

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS





Entdecken Sie mehr auf
www.gtvh.de

Rituale und Symbole in der Hospizarbeit

EIN PRAXISBUCH

Herausgegeben von
Karolin Küpper-Popp und Ida Lamp

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

3. Auflage, 2016

Copyright © 2010 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe
Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung
eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag
keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Umschlagmotiv: © Bernd S. – Fotolia.com

Satz: Satz!zeichen, Landesbergen

Druck und Einband: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-06836-7

www.gtvh.de

INHALTSVERZEICHNIS

- 9 Vorwort
- 13 HINTERGRUND
- 14 *Karolin Küpper-Popp*
Menschen brauchen Symbole und Rituale
- 21 *Heribert Fishedick*
Die Anatomie von Ritualen
- 34 *Heribert Fishedick*
Rituale im Umfeld des Todes
- 51 *Susanne Kern*
Stützmauern der Seele. Psychologische Aspekte zur Bedeutung
von Ritualen im Zusammenhang mit Sterben und Tod
- 55 *Steffen J. Gerz*
Der Ritualbegriff und die Bedeutung der Ritualforschung
im wissenschaftlichen Kontext
- 62 *Martin Suschek*
Mut zu individuellen Symbolen und Riten
- 67 ARBEITSFELDER
- 68 **Sterbebegleitung**
- 69 *Martin Suschek*
Symbol Rose
- 71 *Martin Suschek*
Symbol Kerze
- 73 *Ida Lamp*
Symbol Steine

- 77 *Susanne Hirmüller und Margit Schröer*
Be-Wege-nde Steine
- 83 *Georg Hummler*
Der Engel an der Schwelle
- 91 *Barbara Reible*
Ritual zum Übergang vom Krankenhaus zum Hospiz
- 98 *Frank Henn*
Musikrituale in der Sterbebegleitung
- 107 *Franz Josef Nocke*
Katholische Tradition: »In menschlichen Gebärden bleibt er den Menschen nah.« Das Sakrament der Krankensalbung
- 119 *Rainer Stuhlmann*
Evangelische Tradition: Segen, der unter die Haut geht.
Theologische Überlegungen zu evangelischen
Salbungsgottesdiensten und Einzelsalbungen
- 129 *Stephan Kostrzewa*
»Das kenne ich!« Symbole und Rituale in der Begleitung
sterbender Menschen mit Demenz
- 133 **Trauerbegleitung**
RITUALE UND SYMBOLE IN KONTAKTEN NACH DEM TOD IM HOSPIZ
- 135 *Ajana Holz*
»Mit unserer Liebe für die Toten ehren wir das Leben.«
Lebendige und liebevolle Bestattungskultur in Frauenhänden
- 142 *Martin Suschek*
Das Buch der Erinnerung
- 145 *Ida Lamp*
Trauerbrot teilen
- INDIVIDUELLE SYMBOLE UND RITUALE**
- 148 *Mechthild Schroeter-Rupieper*
Trauerrituale – nicht nur für Kinder und Jugendliche

151 *Christel Gattinger-Kurth*
Erinnerung in Kisten

153 *Gabriele Sturm*
Erlebte Trauer-Rituale

GEDENKFEIERN UND TRAUERGOTTESDIENSTE

159 *Stefan Buchgeister*
Sterne, Züge, Luftballons ...

161 *Günther Graßmann*
Gedenken der verstorbenen Begleiteten bei Ehrenamtlichen-
treffen und MitarbeiterInnenrunden

163 *Willi Hoffsümmner*
Symbole in Ansprachen für Trauergottesdienste und Gedenkfeiern

167 **Offene Bildungsarbeit**

171 *Martin Suschek*
Wie öffentlich darf ein Hospiz sein? Symbole und Rituale
in der Vorstellung von Hospizarbeit gegenüber potenziellen
Ehrenamtlichen oder der »interessierten Öffentlichkeit«

181 *Marita Seegers*
Symbol Koffer. Eine Präsentation zur Darstellung
hospizlicher Bildungsarbeit

185 ZUGÄNGE

ORT

186 *Christiane Dommach und Christoph Drolshagen*
Das Franziskus-Hospiz Hochdahl – ein Hospiz als Symbol,
Symbole im Hospiz

ZEIT

190 *Karolin Küpper-Popp*
Rituale und Zeiterleben im Hospiz

PERSONEN

- 195 *Ida Lamp und Karolin Küpper-Popp*
Symbole und Rituale zur Begleitung
der ehrenamtlichen BegleiterInnen

MATERIALIEN

- 200 *Ida Lamp unter Mitarbeit von Gesine Bahn*
Tücher und andere Materialien für Rituale
(oder Gespräche über sie)

ESSEN UND TRINKEN

- 207 *Karolin Küpper-Popp*
Essen und Trinken im Hospiz

MUSIK

- 211 *Alwine Deege*
Was das Singen in der Trauer vermag

ENERGIE

- 215 *Ida Lamp*
Segen

- 219 AUSBLICK

- 220 Die Arbeit mit Symbolen und Ritualen
als Herausforderung an eine Hospizkultur

- 222 Herausgeberinnen und AutorInnen

VORWORT



Dass Symbole und Rituale überall großes Interesse wecken, steht außer Frage. Wer heute ein Buch im Bereich von Theologie und Seelsorge veröffentlicht, tut gut daran, im Titel die Worte »spirituell« oder »Ritual« erscheinen zu lassen – am besten beide. Im Bereich der Psychotherapie ist die Thematik spätestens seit Peter Schellenbaums Buch »Nimm deine Couch und geh. Heilung mit Spontanritualen« (München 1992) einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Hier zeigt sich bereits, was in der Durchsicht der Texte immer wieder zutage tritt: Der Terminus »Rituale« ist nicht auf überlieferte, über Jahre festgelegte Abläufe beschränkt; rituelles Begehen braucht ebenso Performanz, die Darstellung der je eigenen Disposition im Ablauf dessen, was die Einzelnen allein oder in Gruppen begehen.

Rituale werden als Riten an Übergängen verstanden. Damit ist das Hospiz ein besonders geeigneter Ort für die Arbeit mit Ritualen und für die Symbole, die darin wirksam werden. Übergänge zwischen Leben und Tod, zwischen Verzweiflung und Hoffnung, zwischen der Abwehr eines Prozesses und einem wachsenden Einverständnis, zwischen dem Gefühl der Einsamkeit und dem Erspüren von Verbundenheit, zwischen der Absurdität und dem Erleben von Sinn – man kann das Hospiz geradezu als »Biotop für Rituale« bezeichnen. Auch und gerade die Möglichkeit, im Hospiz wesentliche Lebensübergänge in Symbolen und Ritualen darzustellen, zu gestalten und dadurch tiefer zu erleben, führt dazu, dass diese Bewegung über Jahre so leicht Menschen findet, die sich in ihren Dienst stellen.

Das Ziel unserer Veröffentlichung ist vor allem, zur Arbeit mit Symbolen und Ritualen zu ermutigen. Dazu gehören:

- Detaillierte Informationen über den *Hintergrund*: Wir fragen, was Symbole und Rituale sind und wie ihre Wirkung sich gerade im Kontext von Sterben, Abschied und Trauer entfaltet.
- Die Darstellung innerhalb der hospizlichen *Arbeitsfelder*: Wir stellen verschiedene Symbole sowie überlieferte und neue Rituale im Bereich Sterbebegleitung, Trauerbegleitung und Bildungsarbeit vor.
- Das systematische Nachdenken über verschiedene *Zugänge* zu unserem Thema: Wir denken über Rituale und Symbole in unter-

schiedlichen Perspektiven nach, die die einzelnen Arbeitsbereiche überschreiten.

Unsere Veröffentlichung beinhaltet sehr heterogene Beiträge: Texte von erfahrenen Autorinnen und Autoren und von Neulingen im Schreiben, Texte eher theoretischen Charakters und solche, die vor allem aus der praktischen Erfahrung erwachsen sind, wissenschaftliche Darstellungen und Berichte aus der reflektierten Praxis, Texte von Hauptamtlichen und von Ehrenamtlichen, von Menschen, die seit Jahren »mitten« in der Hospizbewegung arbeiten, und solchen, die in benachbarten Arbeitszusammenhängen tätig sind. Sie alle repräsentieren das »Bunte« in der Hospizlandschaft, und sie alle verbindet das Engagement für die Hospizbewegung, deren Entwicklung sie auch jenseits des öffentlichen Gesundheitswesens mit ihren Beiträgen unterstützen.

Menschen aus verschiedenen Religionen und Weltanschauungen engagieren sich in der Begleitung Sterbender und Trauernder. Wir selbst sind Theologinnen christlicher Prägung und ökumenischer Gesinnung. Unsere Wertschätzung gegenüber den verschiedenen philosophischen und spirituellen Traditionen, die die Hospizarbeit im deutschsprachigen Raum gerade in den letzten Jahren haben wachsen und sich differenzieren lassen, lässt uns davon Abstand nehmen, anstelle ihrer Vertreterinnen und Vertreter zu sprechen. Wenn sich vielleicht in einem Nachfolgeband verstärkt Hospizmitarbeitende aus hier nicht repräsentierten Traditionen bezüglich ihrer Symbole und Rituale in Theorie und Praxis zu Wort melden, begrüßen und unterstützen wir diese Entwicklung sehr.

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis unserer Arbeit – zum Sehen und Anfassen. Vor allem der letzte verlöschende Sinn des Menschen, das Hören, kam in der Vorbereitung dieses Buches besonders zum Tragen: Zahlreiche Telefonate mit vertrauten Menschen haben uns vertieft in Kontakt gebracht; mehr noch haben wir Gespräche mit uns bisher nur »schriftlich« bekannten Menschen geführt, deren Offenheit und Engagement uns begeistert haben. Allen Autorinnen und Autoren dieses Buches sagen wir unseren herzlichen Dank.

Wir danken auch den Menschen, die sich darum bemüht haben, ihre vielfältigen Erfahrungen schriftlich in Worte zu fassen, und denen das

nicht gelungen ist – meist wegen des hohen Arbeitsaufkommens in ihrem hospizlichen Einsatz. Auch sie sollen hier genannt sein, denn die Dunkel- oder »Hell«ziffer von Hospizmitarbeitenden, die unseren Leserinnen und Lesern Wichtiges mitzuteilen haben, ist beträchtlich.

Schließlich danken wir den Menschen, die uns privat ihre Zeit zur Entlastung und damit zur Unterstützung unseres Schreibens geschenkt haben.

Köln und Solingen, im Sommer 2010

*Karolin Küpper-Popp
und Ida Lamp*

HINTERGRUND



Karolin Küpper-Popp

Menschen brauchen Symbole und Rituale

Über Symbole und Rituale sprechen

»Man spricht nicht über Symbole, sondern man lebt in Symbolen« lautet die Warnung gegenüber Menschen, die in Hospiz und Seelsorge tätig sind. Soll also über Symbole und Rituale am besten gar nicht geschrieben werden, weil sie ja aus sich selbst sprechen?

Es heißt aber auch »Das Symbol gibt zu *denken*«. Mit dieser doppeldeutigen Aussage des Philosophen Paul Ricœur¹ sind wir bereits mitten im Thema: Bevor wir dokumentieren, was wir und andere mit Symbolen und Ritualen in Hospizen erleben und als Anregung weitergeben möchten, unternehmen wir den Versuch, den Hintergrund für diese Praxis auszuleuchten und in begrifflicher Sprache zu vermitteln, was ein Symbol, was ein Ritual ist. Dabei geht es nicht darum, das Erspürte, Erlebte zu zergliedern und vielleicht sogar zu zerreden, sondern darum, es tiefer zu verstehen und ihm in seiner besonderen Kostbarkeit zu reflektieren. Es geht also um eine Schärfung unserer Wahrnehmung, auch unserer Wachheit – denn Symbole können missbraucht, Rituale können hohl werden, sinnentleert, und sie können einlullen. So ist es hilfreich, nicht nur das Gefühl mit guten Beispielen und anregender Praxis anzusprechen, sondern alle Sinne, auch die Vernunft – Vernunft kommt ja von »vernehmen« – zu nutzen, achtsam mit Symbolen und Ritualen umzugehen.

Voraussetzung: Zugang zu bildlicher Sprache

Voraussetzung für die Arbeit mit Symbolen und Ritualen ist unser Zugang zu bildlicher Sprache.² Wir sind immer von bildlicher Sprache

-
1. Ricœur, Paul, Das Symbol gibt zu denken, in: Ders., Symbolik des Bösen. Phänomenologie der Schuld II (1960), 2. Auflage, Freiburg-München 1988, 395–406.
 2. Die Differenzierung der hier thematisierten Sprachebenen bringt Franz Josef Nocke (s. Beitrag S. 107–118) mit der griffig formulierten, allgemein verständlichen Unterscheidung zwischen »Bildersprache« und »Informationssprache« in Fortbildungen für Hospizmitarbeitende auf den Punkt.

umgeben, nicht nur im Raum der Dichtung oder der Religion. Wir finden sie z. B. auch in vielen Redewendungen: »Ich bin ganz Ohr.« »Ich schenke dir mein Herz.« »Ich möchte dich auf Händen tragen.« »Wir sehen den Himmel voller Geigen«, aber auch: »Ich breche unter meiner Last zusammen.« »Das hat mir die Flügel gestutzt.« »Das Wasser steht mir bis zum Hals.« usw. Niemand käme auf die Idee, dass es beim Verschenken des Herzens um einen chirurgischen Eingriff gehen könnte, beim Tragen auf Händen um Akrobatik oder dass ein Mensch unter der Wahnvorstellung von Streichinstrumenten über seinem Kopf litte. Wer den Zugang zu solchen Sprachbildern verloren hat oder sich damit schwertut, sagt schon einmal: »Ach, das sind ja nur Bilder«, so als wären sie weniger wert als sachliche Informationen. Dabei kommt es doch auf den Kontext wie auf das Thema an, welche Sprache wir gebrauchen: Frage ich jemanden nach dem Zeitpunkt einer Untersuchung, nach dem Namen der Krankenkasse oder nach dem zuletzt gemessenen Blutzuckerwert, dann brauche ich eine Sachinformation. Nüchterne Sprache ist da gefordert, konkret, genau beschreibend. Geht es aber um Liebe, um Angst, um Sterben und Hoffnung, erreichen Aussagen in Informationssprache schnell ihre Grenzen. Wir bewegen uns in »unsicherem«, in unbekanntem Land, versuchen uns in Annäherungen. Im Grunde gilt das überall da, wo wir subjektiv reden. Auch der Schmerz – so lehrt heutige Schmerzforschung – ist höchst individuell und subjektiv. Wir brauchen Bilder, um ihn zu beschreiben; alle Eigenschaftswörter sind nichts als Umschreibungen: süßer, herber, ziehender, klopfender, pulsierender ... Schmerz. Und diese Beschreibungen gewinnen wir aus anderen Lebensbereichen, aus Sinneswahrnehmungen: schmecken, sehen, hören, riechen, fühlen.

Manchmal ist die bildliche Sprache das Ergebnis einer Verlegenheit: Wir können etwas nicht genauer sagen, suchen die Annäherung, benutzen nachvollziehbare andere Lebensvollzüge, die wir übertragen. Versuchen Sie einmal jemandem etwas aus der digitalen Welt nahezu-bringen, der keine Ahnung davon hat! Bildliche Sprache füllt aber nicht nur die Lücken des Verstehens, sie hat auch ihre eigenen spezifischen Stärken. Bilder sind *konkret* und daher fähig, an gegenwärtige Erfahrungen und Erwartungen anzuknüpfen, und sie sind *offen*, insofern das Auge des Betrachtenden sie mit bildet. Sie werden immer neu gefüllt, wenn ein anderer Mensch sie sieht, mit seinen anderen Sinnen auffüllt

und in ihnen dann spricht und in ihnen lebt. Daher sind Bilder und Symbole nicht wie in mathematischen Gleichungen umzusetzen in Sachinformationen: »Kerze gleich Wärme«, »Kreuz gleich Hoffnung« usw. So etwas müsste man mit Joseph Beuys eine »heruntergekommene Interpretation« nennen.³ Daher wissen wir um die Grenzen von Lexika, die Bilder und Symbole, christlich oder nicht, erklären wollen – in jedem Bild gibt es etwas, das einem anderen Menschen genauso zugänglich ist wie mir, und in jedem Bild kann etwas mitschwingen, das nur ich so verstehe, wie es mir allein entspricht. So trägt die Kommunikation in Bildern gleichermaßen der *Gemeinschaft der Menschen* und der *Individualität des Menschen* Rechnung. Das erfahren wir z. B., wenn wir Märchenbilder deuten oder unsere Träume durcharbeiten: Niemals kann ein Traumbild angemessen gedeutet werden, ohne dass der oder die Träumende seinen/ihren persönlichen Zugang zum Bild entdeckt. Wenn wir in der Hospizarbeit in Bildern miteinander kommunizieren, tun wir das also, weil der Austausch von Sachinformationen nur einen Teil unserer menschlichen Welt erfasst. In Bildern, Symbolen und Ritualen verdichten sich das Leben und wesentliche Erfahrungen im Leben.

Es ist nicht wichtig, die Bilder – Symbole – zu enträtseln, sondern es gilt, ihre Bedeutung zu erspüren und sie wirken zu lassen, sodass sie sich vielleicht weiterentwickeln oder ihre Botschaft verdeutlichen können. Rituale sind gute Gewohnheiten, aber anders als diese sind sie aus dem Alltäglichen herausgehoben. Sie drücken einen »Sinn« aus, der über die konkrete Handlung hinausgeht. Sie sind nicht Wiederholungen des Immer-Gleichen, auch wenn sie oft von Wiederholung leben, sondern sie sind Bestätigungen dessen, was ist bzw. sein soll.

Symbole

Ein Symbol ist sicherlich ein Bild, es geht aber um mehr. Den ursprünglichen Wortsinn zu kennen ist hier hilfreich: Symbolon (σύμβολον) ist ein dem Griechischen entlehntes Wort. Es kommt von *symballein* (συμβάλλειν), zusammenwerfen, zusammenfügen. Ein Symbol ist also

3. Ohne Quellenangabe zitiert bei Halbfas, Hubertus, Religionsunterricht in der Grundschule, Lehrerhandbuch 2, 5. Auflage, Düsseldorf 1991, 261.

ein »Zusammenwurf«, ein »Zusammenfügen«: »In der antiken Welt spielte das Symbol, im Wortsinn des Zusammenfügens, eine durchaus praktische Rolle. Ein Symbolon war ein in zwei Teile auseinander gebrochener Gegenstand aus Ton, Holz oder Metall, ein kleines Bild, ein Ring, ein Würfel, ein Siegelabdruck oder dergleichen, der der Zusammenfügung bedurfte, um seine Bedeutung wiederzugewinnen und als Erkennungszeichen zu dienen. Persönliche Freunde oder Geschäftsfreunde, Gläubiger und Schuldner, Pilger oder auch in anderen Beziehungen zueinander stehenden Menschen brachen beim Abschied das Symbol auseinander und konnten nun später sich oder ihre Abgesandten jederzeit an dem neuen Bruchrand zu Bruchrand zusammengefügtten Zeichen erkennen.«⁴

Dimensionen des Symbols

SYMBOLE STIFTEN GEMEINSCHAFT.

Mehr noch als ein Bild gibt das Symbol »Teilhabe und fordert Teilnahme«.⁵ So erkennen Menschen, die zu einer Gemeinschaft gehören, einander an den Symbolen dieser Gemeinschaft, zu der sie sich mit ihrem Symbol auch immer wieder neu bekennen. »Dennoch haftet diesem überzeugenden Medium des Zusammenfindens und der Vereinigung auch immer«⁶ an, dass es gebrochen ist: Die Menschen, die über das Symbol eine Verbindung aufnehmen, bringen jedes Mal dieses Symbol und die Wirklichkeit, die damit angesprochen ist, wieder zusammen; das Symbol ist also »zugleich Zertrennung und Verbindung des Zertrennten«.⁷ So ist angesichts des Symbols eine bloße »Zuschauerhaltung« ausgeschlossen.

SYMBOLE VERBINDEN DAS SICHTBARE UND DAS UNSICHTBARE.

»In diesem Sinne ist das Symbol für den Menschen auch immer ein Zeichen der Verknüpfung des Sichtbaren mit dem Unsichtbaren, der

4. Heinz-Mohr, Gerd, Lexikon der Symbole, Bilder und Zeichen in der christlichen Kunst, Düsseldorf-Köln 1971, Fundstelle: Auszug online unter www.kunstdirekt.net/Symbole/exkursheinzmohr.htm.

5. Ebd.

6. Ebd.

7. Ebd.

Sehnsucht nach Wiederherstellung eines spannungsvollen, gestörten oder verlorenen, positiven Verhältnisses zum Transzendenten gewesen, Bekenntnis der religiös-kultischen Bindung, Beschwörung der Huld der Gottheit. Symbolische Sprache ist die Sprache der Religion für das, was über den menschlichen Verstand hinausgeht. Sie ist Geheimnis und Offenbarung in einem; sie verschleiert die heiligen Wahrheiten dem profanen Blick, macht sie aber zugleich offenbar für alle, die sie zu lesen verstehen.«⁸

SYMBOLE SIND VIELDEUTIG UND GEHEIMNISVOLL.

Symbole sind reich an Bedeutungen: Die angezündete Kerze am Sterbebett kann bedeuten: Wärme des Lebens, Licht der (göttlichen) Gegenwart, Präsenz eines Menschen, der zurzeit nicht körperlich anwesend sein kann, die Hoffnung auf Auferstehung usw. Niemals erschöpft sich das Symbol in einer einzigen Bedeutung.

Dadurch sind Symbole nicht rätselhaft (das wären sie, wenn man sie nicht verstehen könnte und ihre Bedeutung erraten müsste), sondern geheimnisvoll – von »Heim«, Orte, an denen man wohnen kann, an denen man Geborgenheit und Heimat erleben kann, in die man sich mehr und mehr einfinden kann.

Darin unterscheiden sie sich von *Zeichen*, die verwirrenderweise im Englischen auch »symbols« heißen, wie die »symbols« auf der Schreibmaschinentastatur. Solche »symbols« haben eine einzige Bedeutung und dürfen auch nur diese eine haben, ebenso wie z. B. Verkehrszeichen – nicht auszudenken das Chaos, wenn ein Schild gleich mehrere Bedeutungen hätte ... Sie bergen kein Geheimnis, man kann nicht in ihnen wohnen, man kennt (mit dem Kopf) ihre Bedeutung, oder man kennt sie eben nicht.

Immer dann, wenn Symbole nur als Zeichen benutzt werden, »verlieren sie ihre Bedeutungsfülle. Dann sprechen sie mehr zum Kopf als zum ganzen Menschen. Sie verlieren auch ihre Hintergründigkeit, werden langweilig und eigentlich sogar entbehrlich, denn man könnte das, was sie sagen, auch anders sagen. Symbole sind geheimnisvoll, Zeichen sind ohne Geheimnis.«⁹

8. Ebd.

9. Halbfas, Hubertus, Religionsbuch für das 5./6.Schuljahr, Düsseldorf 1989, 124.

SYMBOLE TRAGEN IN SICH, WAS SIE VERSINNBILDLICHEN.

Zeichen sind verschieden von dem, für das sie ein Zeichen sind: Ein Verkehrsschild, das auf einen Zebrastreifen hinweist, ist nicht der Zebrastreifen, sondern macht nur auf ihn aufmerksam.

Symbole dagegen tragen das in sich, was sie versinnbildlichen. Sie sind nicht einfach identisch damit: Die Rose als ein Symbol der Schönheit ist nicht die Schönheit selbst. Zugleich sind Symbole nicht verschieden von dem, was sie versinnbildlichen: Schönheit ist voll und ganz in der Rose anwesend.

SYMBOLE VERDICHTEN DIE WIRKLICHKEIT, DIE SIE OFFENBAREN.

Dem Jesuiten Peter Knauer verdanken wir eine große Hilfe für das Verständnis von Symbolen, die ich nie vergessen habe: Knauer erklärt ihr Wesen mit dem Bild der Windhose, wie wir sie an Autobahnen, oft auf Brücken aufgehängt finden: Die Fahrenden sehen, wenn der Wind weht, wie stark er ist und aus welcher Richtung er kommt. Knauers Erklärung ist sehr einprägsam: Der Wind weht auch außerhalb dieser Windhose; er erschöpft sich längst nicht in dem, was man in der Windhose sehen kann. Die symbolisierte Wirklichkeit – es ist sehr wichtig, sich das zu vergegenwärtigen – ist immer viel größer und umfassender als das, was sich uns im Symbol zeigt. Zugleich ist die Windhose voll von dem, was sie offenbaren möchte, nämlich voll Wind.

So kann uns der Umgang mit Symbolen auch in der Hospizarbeit unterstützen im Akzeptieren unserer Grenzen – eine Kerze als Symbol der Gegenwart eines lieben Menschen mit all seinen guten Wünschen für den Sterbenden sagt alles und ist zugleich eben »nur« dieses Symbol.

SYMBOLE VERMITTELN SINN DURCH DAS ANSPRECHEN DER SINNE.

Ein letzter, sehr wichtiger Aspekt: »Symbole wollen nicht gewusst, Symbole wollen erfahren werden.«¹⁰ Das sagt uns die Religionspädagogik. Den Unterschied kann man sich leicht vergegenwärtigen, indem man sich vorstellt, man hätte die Symbole, denen man in seinem Leben begegnet ist und begegnet, nur auf Fotos gesehen oder im Internet gefun-

10. Halbfas, Hubertus, Religionsunterricht in der Grundschule, Lehrerhandbuch 2, 5. Auflage, Düsseldorf 1991, 445.

den. Dann würde man sich durch sie weniger oder vielleicht auch gar nicht angesprochen fühlen. Weil aber unsere Sinne einbezogen sind, in den meisten Fällen die Augen, er-leben wir den darin sich offenbarenden Sinn, wir leben ihn »von innen heraus«, wie die Vorsilbe »er-« anzeigt.

So sind alle Symbole sinn-lich und sinn-voll und damit »erfahrungsbezogen«. Sie »verlangen nach ihrer Betrachtung in der Stille ebenso wie nach Geschichten [...] und nicht zuletzt nach Formen handelnden Umgangs«,¹¹ also nach Ritualen.

Rituale als »Symbole in Aktion«

Vom Verstehen eines Symbols ist es nicht weit zum Verstehen eines Rituals: Wer erfahren hat, was das Symbol Brot bedeutet, hat sicher auch Zugang zur Feier des jüdischen Brotbrechens im Pessachfest und zur christlichen Feier der Eucharistie bzw. des Abendmahls; er oder sie hat das, was die TheologInnen die »Ritualkompetenz« nennen, nämlich die Fähigkeit, an einem Ritual teilzunehmen und sich auf das, was es mitteilt, existenziell einzulassen. An diesem Beispiel wird klar, dass sich ein Ritual verstehen lässt als ein »Symbol in Aktion«, wie sich am christlichen Ritual der Aufnahme (Initiation) in die Gemeinschaft der Gläubigen zeigen lässt: Das Wasser ist ein Symbol für das Leben (Wasser spendet Leben) und für den Tod (Wasser vernichtet Leben); das Taufwasser versinnbildlicht Tod und Auferstehung, das Leben Jesu Christi, und die Feier der Taufe, das *Ritual* mit diesem Wasser also, bezieht den Täufling und die anwesende Gemeinde ein in das Geschehen, das im *Symbol* des Wassers aufscheint.

Dabei gibt es keine Trennlinie zwischen dem zeichenhaften Handeln und seiner Wirkung: Wer beispielsweise in einem Friedensritual (wie beim Friedensgruß in einem Gottesdienst) seiner Nachbarin, seinem Nachbarn ernsthaft die Hand reicht, tut das nicht nur als Zeichen für eine Wirklichkeit, die davon verschieden ist. In diesem Handschlag möchte jemand, der sich vorher innerlich von seinem Nachbarn entfernt hat, auch *tatsächlich* auf ihn zugehen und Frieden schließen. Was die katholische Theologie über die Sakramente sagt, lässt sich auch auf

11. Ebd., 446.

Rituale übertragen, wenn sie tatsächlich gelingen: »Sie bewirken, was sie bezeugen.«

Heribert Fischeck

Die Anatomie von Ritualen

Die psychologische Funktion von Ritualen

In fast allen alten Kulturen und Gesellschaften gab es machtvolle Rituale, um Einzelpersonen, Gruppen und ganze Zivilisationen zu verwandeln. Diese Rituale werden von den Anthropologen »Durchgangsriten« genannt, weil sie in Zeiten wichtiger Übergänge in der Entwicklung des Einzelnen oder im Leben ganzer Kulturen stattfanden. Solche Übergänge waren beispielsweise der Eintritt in das Erwachsenenalter oder der Wechsel vom Einzeldasein zur familiären Lebensgemeinschaft oder die Aufnahme in eine religiöse Gemeinschaft, aber auch Ereignisse wie schwere Krankheiten oder das Überqueren geografischer Grenzlinien oder kalendarische Erneuerungsfeste – also alles, was in einem äußeren oder inneren Sinn als Übergang, als Orts-, Zustands-, Seins- oder Identitätsveränderung bezeichnet werden kann und tief gehende Lern- und Entwicklungsvorgänge erfordert. An diesen Schwellensituationen boten die Rituale ein bewährtes Beistandsprogramm an, das mithilfe seiner Handlungen, Formeln und Symbole die zu bewältigende Situation deutete, die damit verbundenen Lernaufgaben beschrieb und den erforderlichen langwierigen Anpassungsprozess vorwegnehmend symbolisch-dramatisch darstellte und ihn so in Gang brachte. Damit ein Ritual seine Ordnung stiftende Wirkung innerhalb der menschlichen Seele entfalten kann, bedarf es der Verwendung archetypischer Symbole. Dieser Begriff ist der Tiefenpsychologie Carl Gustav Jungs entnommen und bezeichnet zeit- und kulturübergreifende, mit Emotionen verbundene Symbole, die auf unbewusste Weise verstanden werden und über die wir Anschluss an die Lebenserfahrung der Menschheit erhalten. So werden zum Beispiel das Umschreiten eines Gegenstandes, das Auslegen eines

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Karolin Küpper-Popp, Ida Lamp

Rituale und Symbole in der Hospizarbeit

Ein Praxisbuch

Paperback, Broschur, 224 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-579-06836-7

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: November 2010

Rituale und Symbole im Umgang mit Tod und Trauer

- Ein umfassendes Praxisbuch für Haupt- und Ehrenamtliche in der Hospizarbeit
- Eine Ermutung, mit ungewöhnlichen Mitteln neue Wege zu gehen

Symbole haben viele Dimensionen: Sie sind vieldeutig und geheimnisvoll, sie verdichten die Wirklichkeit, sie sprechen die Sinne an und stiften Gemeinschaft. Rituale sind »Symbole in Aktion« – nach vorgegebenen Regeln ablaufende Handlungen mit hohem Symbolgehalt. Dieses Praxisbuch will zur Arbeit mit Symbolen und Ritualen in der Hospizarbeit anregen und ermutigen. Einer kurzen theoretischen Einführung folgt der ausführliche Praxisteil, der alle Facetten der Arbeit mit Symbolen beleuchtet und erläutert: räumliche Aspekte, Symbole und Rituale für Sterbende, für trauernde Angehörige aller Altersgruppen, für ehrenamtliche wie professionelle Trauerbegleiter, für Einzelne oder das ganze Team, im Hospiz und darüber hinaus. Zahlreiche Erfahrungs- und Praxisberichte informieren anschaulich über die Umsetzung in der praktischen Arbeit vor Ort.



[Der Titel im Katalog](#)